

## **Für eine freiere und gerechtere Welt**

Verzweifelt, weil da nur Unrecht war und keine Empörung, war Bert Brecht, als er mit seinem großen Gedicht „An die Nachgeborenen“ genau vor 80 Jahren. Darin hatte er alles versammelt, was auch heute noch ansteht: die Frage nach der Gewalt, nach der Ungerechtigkeit, nach der Gleichgültigkeit und nach bleibender Gültigkeit grundlegender ethischer Maximen. Werden wir dem Unheil noch entrinnen und diverse Weltuntergangsszenarien beglückt Lügen strafen können?

Vor sieben Jahren wagte es ein 95Jähriger, der der Hölle von Buchenwald entronnen war und 1948 zu einem der Gründungsväter der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ geworden war, zu weltweiter Empörung aufzurufen. Stephane Hessel fand millionenfaches Echo, besonders bei jungen Leuten - ein Hoffnungsstreifen angesichts verbreitetem müden Desinteresses an Politik, unter düsteren Horizonten und zu Zeiten zweier besonders gefährlicher Psychopathen wie Kim Jong Un und Donald Trump, die sich gefährlich-infantil darüber streiten, wer den größeren „roten Knopf“ auf seinem Schreibtisch stehen hat.

Jeden Tag kann uns eine neue Schreckensnachricht wie die aus Fukushima oder Tschernobyl ereilen. Ein gigantischer Sarkophag wirkt wie ein Höllenpfuhl. Niemand weiß, was sich in ihm abspielt. Wenn er reißt, wird wieder Radioaktivität entlassen. Wieviel Jahrtausende braucht dieser gespenstische Sarg „Aufmerksamkeit“ des Zauberlehrlings Mensch.

Weltweite Flüchtlingsströme werden die Menschheit vor kaum lösbare Konflikte stellen. Jeden Tag ist es wieder möglich, dass bei Tiefseebohrungen Millionen Liter Schweröl in die Meere fließen, jetzt auch in Alaska, wo noch immer keiner weiß, was das ausgelaufene Öl im Golf von Mexiko ökologisch noch weiter anrichtet. Jeden Tag sind atomraketenbestückte U-Boote in den Weltmeeren unterwegs.

Jeden Tag verrotten ausgemusterte U-Boote strahlend Wladiwostok. Und keiner weiß, wohin mit unserem Atomschrott, falls wir überhaupt dazu kommen, der mächtigen Atomindustrie weltweit den Garaus zu machen, bevor sie mit

uns allen den Garaus macht. Das Unwahrscheinliche kann jeden Tag wirklich werden.

An jedem Tag eine Nachricht über die Unvereinbarkeit des Miteinanderlebens in Korea, in Afghanistan, in Israel/Palästina möglich. Die goldene ewige Stadt Jerusalem als bedrohlicher Zankapfel mit religiös-nationalistischer Aufladung dreier monotheistischer Wahrheitsansprüche. Hoffnung und Chance bleibt nur, wo wir nicht vorbeisehen, wo wir Gefahren rechtzeitig-vorausschauend begegnen und zugleich nicht aufhören, die Wunder des Lebens zu preisen.

Doch: Wie einfallslos ist eine vorrangig militärische Lösung von Konflikten! Was tun wir der Schöpfung an, was hinterlassen wir nächsten Generationen, warum schweigen wir zum Verhungern und Verdursten in den armen und arm gemachten Ländern, warum schweigen wir zum Leiden der Tiere, die wir lebensunwürdig halten, die wir produzieren wie totes Material, dann industriemäßig abschlachten und als mit Medikamenten vollgepumptes Fleisch billig vermarkten.

Warum sparen wir nicht drastisch mit Energie, um eine tödlich strahlende Zukunft einerseits und die Anreihung künftiger Klimakatastrophen zu verhindern?

Wie schwer haben es Migranten überall dort, wohin sie verzweifelt-hoffnungsvoll geflohen waren? Was ist an Zustrom aus fremden Kulturen politisch verkraftbar?

Wie sehr hängt unsere Wirtschaft auch an florierenden Waffenexporten und am ungebrochenen Boom der Autoindustrie, weil andernorts millionenfach Autos gebraucht werden, die zu Klimakillern mit kriminell eingebauter Täuschungs-Software werden.

Welche Brutalisierung durch tägliche Horrorfilme in Serie!

Welche Selbstverblödung in den seichten Meeren der Unterhaltung zählen wir zu dem, was wir Freiheit nennen! Was uns das sog. digitale Zeitalter noch bescheren wird, ist erst in Umrissen erkennbar. Die vernetzte Welt birgt zusammen mit ihren Chancen noch ungeahnte Gefahren. Jedenfalls ist es erschütternd, wie viel Hass unter - unser aller! -

zivilisatorischer Haut schlummert und sich in Sekundenschnelle filterlos expandierend in diversen Medien ausgießt, die sich „sozial“ nennen und so auch dieses kostbare Wort mit in den Orkus ziehen.

Es ist Zeit, sich nicht nur zu empören, sondern mit anderen zusammen etwas zu tun, was man mit Recht ein entschlossenes Gegensteuern nennen könnte. Dazu brauchen wir freilich wieder positive Zukunftsvisionen wie die der erfahrenen und aktiven BRÜDERLICHKEIT, wo die Gerechtigkeit das Brot des Volkes wird, wo Friedfertigkeit mit einem entschlossenen Friedenmachen verbunden ist, wo Friede mit der Natur, in der wir, mit der wir, von der wir leben, geschlossen wird. Sich nicht weiterhin zum Objekt der ökonomisierten Politik machen, sondern mittuende, mündige Subjekte werden.

Die Welt braucht jeden einzelnen. Das Leben ist schön. Das Leben ist ein Geschenk. Das Leben ist voller Wunder. Dankbarer zu leben, macht es noch reicher. Schenken gehört wie Beschenkt werden zum Glück des Lebens. Das Gebrauchen können aller Sinne kann Sinn konstituieren - aber erst dann, wenn möglichst alle daran teilhaben: am Riechen, Trinken und Schmecken, am Reisen und Spielen, am Denken und Tanzen, am Arbeiten und Lieben.

Das Wort GOTT kann wachrufen, was es heißt, einem Liebhaber des Lebens zu begegnen, der uns in den Garten der Welt gesetzt hat, damit wir ihn bebauen und bewahren, dass wir die Dinge in der Welt als schön ansehen und auch gut zu nutzen wissen.

Im Kriegsjahr 1943 dachte kein geringerer als Thomas Mann über den „Krieg und die Zukunft“ nach. Wir müssten uns hineinbewegen „in eine Lebensform der Gemeinsamkeit, der gegenseitigen Abhängigkeit und Verantwortlichkeit, des gemeinsamen Anrechts auf den Genuss der Güter dieser Erde - einfach in Folge des Zusammenwachsens des Erdraumes, der technischen Verkleinerung und Intimisierung der Welt, in der alle Heimatrecht haben und deren Verwaltung alle angeht.“ Dazu müssten wir eine „wirklich freiere, neuere, gerechtere Welt, die soziale Demokratie wollen“.

Diese drei Komparative täglich vor Augen haben. 2018 jeden Tag.